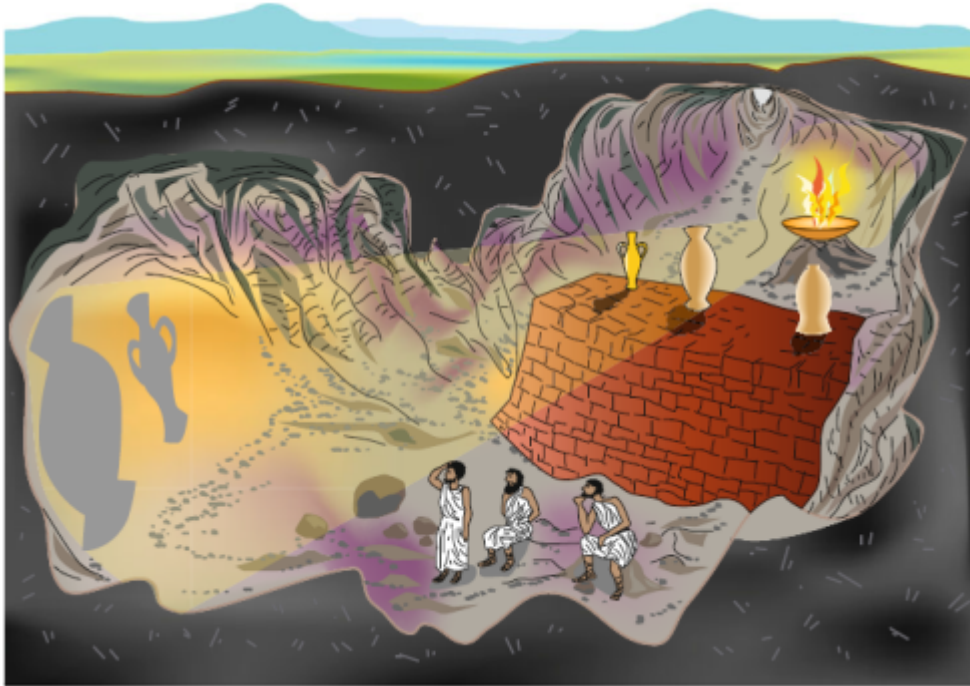


## Wie komme ich zur wahren Erkenntnis?

Der große antike Philosoph Platon (ca. 4 Jahrhunderte vor Ch.) beschreibt in seinem Höhlengleichnis seine Vorstellung von des Menschen Gang zu wahrer Erkenntnis.



(Foto-Quelle: studlib.de)

Er schildert den gewöhnlichen Menschen in der Dunkelheit an Hals und Beinen gefesselt (*Bildlich gesprochen ist der Mensch im Reden und in der Fortbewegung von außen eingeschränkt.*) vor einer Höhlenwand, auf der die Abbilder von Gegenständen ablaufen. (*Kannte er etwa die moderne Medienwelt bereits?*)

Hinter den nebeneinander gefesselten Menschen ist eine Mauer, hinter der Gegenstände und Abbilder von Menschen vorbeigetragen werden (*Wer sind diese Leute? Was bezwecken sie damit? Welche Bilder wollen Sie damit bei den Gefangenen erzeugen?*) Durch den Widerschein des noch weiter dahinter brennenden Feuers, werden die Schattenbilder an die Höhlenwand projiziert.

Wenn einer der Menschen entweder von selbst seine Fesseln löst oder befreit wird, aufsteht, und immer weiter nach hinten geht, sogar noch hinter das Feuer hinaus, gelangt er bis zum Höhlenausgang, zum Licht und letztlich zur Quelle des Lichts, der Sonne. (*Die Sonne stellt Platon in einem weiteren Gleichnis als das Gute, das Ziel der höchsten Erkenntnis, dar.*) Der befreite Mensch würde womöglich an der Wirklichkeit der Dinge, die er entdeckt, zweifeln, seine Schattenbilder auf der Höhlenwand zunächst für realer halten und am Ausgang der Höhle wäre er schmerzhaft geblendet von der Sonne und würde erst einmal gar nichts sehen. (*Diesen Moment des Auslieferns an ein niederschmetternd blendendes Chaos und der darin überwältigenden Entpuppung der Erkenntnis in unserer Entwicklung erleben wir Menschen immer wieder!*) Dort entdeckt er, sobald sich seine Augen daran gewöhnt haben, die Quelle allen Lebens, die Sonne, die letztgültige Wahrheit.

Kehrt er zurück, weil er sich verantwortlich fühlt für seine Mitmenschen und Mitgefangenen, um sie auch zu seinem Weg zur höchsten Wahrheit zu veranlassen, wird er abgelehnt,

verlacht, für verrückt erklärt, angefeindet oder sogar getötet! Denn der Mensch fürchtet die Veränderung, das Fremde, Unbekannte – und hält es zunächst immer für das Falsche, das Unechte, das Schlechte.

Gehen wir von Platons Höhlengleichnis aus, bleibt uns das Höchste, das letztlich Gute, die Wahrheit verschlossen, solange wir in unserer fremdbestimmten Unmündigkeit als geistig Hörige gefangen bleiben. Als Erstes muss also eine Befreiung von den Fesseln der Unveränderlichkeit geschehen, durch einen selbst oder jemand anderen, dem wir vertrauen – wir vertrauen einem anderen allerdings ausschließlich, wenn wir uns selbst in unserem Urteil vertrauen! Notwendig dazu ist innerliche Stärke und damit Unabhängigkeit!

Dann sind wir womöglich auch stark genug, die veränderte Perspektive der Gegebenheiten zu begreifen, sie zu bewältigen und zu verstehen, sie stehen lassen zu können und unseren Weg der Erkenntnis weiterzugehen. Auch die Unfähigkeit eine Zeitlang auch nur irgendetwas zu erkennen, die Blendung und den Schmerz auszuhalten, verlangt uns Kraft ab. Und erst recht die Rückkehr in die Dunkelheit, die wiederum unsere Anpassung benötigt und uns dem Unverständnis und der Gegnerschaft der anderen aussetzt, fordert unseren Charakter, unser Stehvermögen. Und wie gewinnen wir deren Vertrauen?

Empathie, Verständnis, Warmherzigkeit und einführende Führung sind gefragt. Wenn es uns gelingt, uns in unser gefangenes Ich wieder zurückzusetzen, uns die Schmerzen erneut durchleiden zu lassen und sie den anderen verständlich nahezubringen, so dass sie uns vertrauen, keine Angst vor ihrem eigenen Weg zum Licht, zur Sonne haben, dann bringen wir die, die mutig genug sind, dazu, aus ihrer „selbstverschuldeten Unmündigkeit“ (Immanuel Kant) hinauszugehen.

Auch du kannst dich aus deinen Fesseln befreien oder dich befreien lassen.  
Oder du stehst erst dann auf, wenn der Schmerz die Grenze des Erträglichen überschreitet!

Du gehst deinen eigenen, individuellen Weg selbst – so wie es für dich richtig und gut ist!